Stiftung Jugendsozialwerk

Unterstützt durch

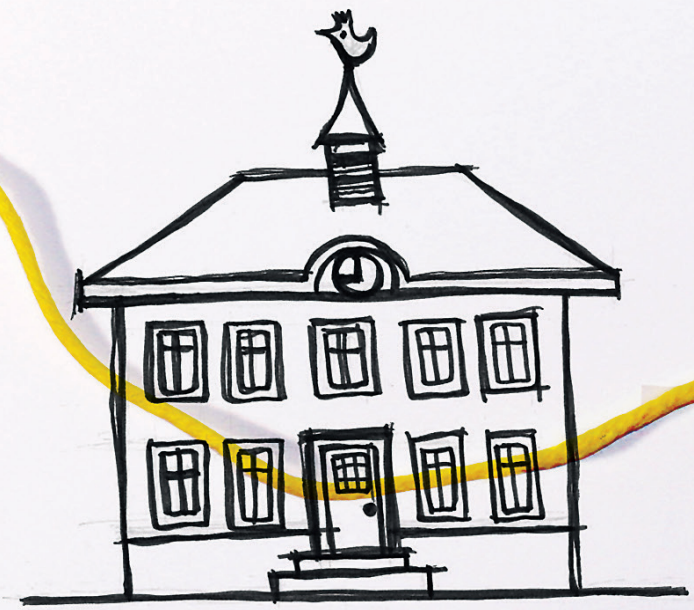
Blaues Kreuz

3F ORGANISATION





Praxisleitfaden zur Kinderpartizipation im Schulhausbau



kinder kraft werk



Der Autor

Zeno Steuri, Sozio–kultureller Animator FH, arbeitet seit mehr als dreissig Jahren mit Kindern und Jugendlichen in unterschiedlichen Settings der offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Seit 2011 leitet er das Projekt »KinderKraftWerk« der Stiftung Jugendsozialwerk Blaues Kreuz BL, welches Kindern und Jugendlichen im Kanton Baselland und angrenzenden Regionen, eine Plattform für Partizipation anbietet.

Entstehung und Zielsetzung dieses Leitfadens

Die Gemeinde Breitenbach, SO hat als erste Gemeinde der Schweiz die Gelegenheit genutzt und in einem breit angelegten Partizipationsprozess, über alle Schulstufen, die Ressourcen der Kinder für die Planung ihres neuen Schulhauses genutzt. Unter der Leitung des Jugendsozialwerks leitete ein erfahrenes Team des »KinderKraftWerks«, der offenen Jugendarbeit Laufental und der Kinder– und Jugendförderung des Kantons Solothurn, Workshops mit über vierhundert Schülerinnen und Schülern und Lehrpersonen aus Breitenbach.

Zum ersten Mal waren die Schulkinder vor den Architekten am Werk. Ihre Meinungen und Ideen flossen als Planungsrichtlinien in das Pflichtenheft der Wettbewerbsteilnehmer ein. Somit wird bei der Jurierung messbar, ob diese berücksichtigt wurden oder nicht.

Erstmals hat die Meinung von Kindern in einem Schulbauprojekt in der Schweiz ein echtes Gewicht. Eine Tatsache, welche mit dem ersten Preis des Jugendprojektwettbewerbs des Kantons Solothurn belohnt wurde.

IMPRESSUM

Erstelldatum	14.12.2016
Letzte Änderung	14.02.2017
Förderung und Projektbegleitung	Stiftung 3F Organisation (www.3fo.ch)
Autoren	Zeno Steuri
Grafik	Noemie Msolli–Eichin
Druck	

Gute Gründe für Kinderpartizipation

Schulräume sind Lebensräume. Schulkinder verbringen einen grossen Teil ihres wachen Lebens in diesen Räumen. Dennoch sind diese Räume ausschliesslich von Erwachsenen geplant und gestaltet. Einzig die kreativen Arbeiten der Schulkinder und die Spuren der Abnutzung zeugen von ihrer Anwesenheit. Mit der Schulreform HarmoS werden in der Schweiz landauf und landab Schulen erweitert und erneuert. Eine Chance die Erfahrungen, Meinungen und Ideen der Schulkinder als Ressource für eine Neuplanung zu nutzen. Diese Praxisanleitung will eine Ermutigung und Hilfestellung sein für Schulleitungen, Lehrpersonen aber auch für Verantwortlichen in Gemeinden, in denen Schulhausprojekte anstehen.

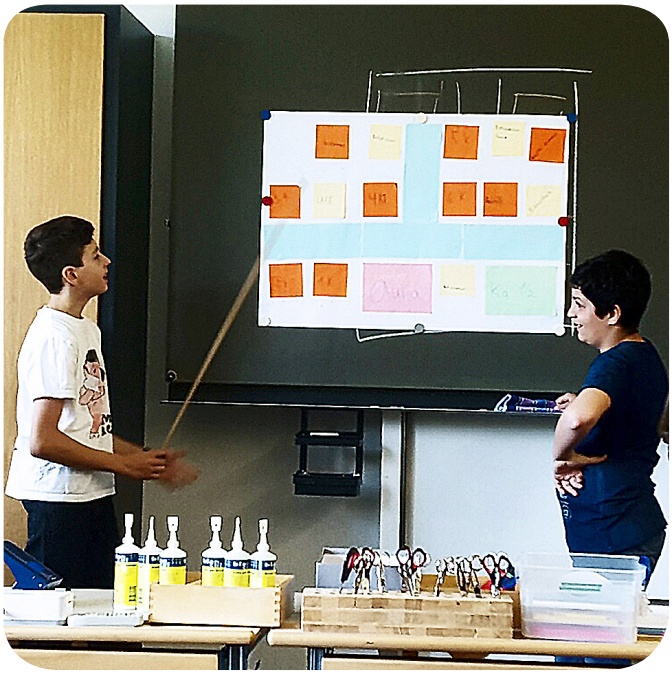
Die Schule ist für Kinder nicht nur ein pädagogischer Raum. Sie ist auch ihre Lebens – und Erlebniswelt während einer grossen Zeit ihres frühen Lebens. Die Gestaltung dieses Raumes kann neben dem pädagogischen Konzept der Schule und dem Engagement der Lehrpersonen zu einem wesentlichen Teil ihr Lernverhalten und ihre Bildung beeinflussen. [1] Es macht darum aus Sicht der UNO Kinderrechtskonvention [2] Sinn, die Kinder als direkt betroffene in die Fragen der Planung und Gestaltung einer Schule einzubeziehen. Die Kinder lernen dabei nicht nur sich mit ihrer direkten Lebenswelt auseinanderzusetzen, sondern ihre Meinung der Meinung anderer Mitschülerinnen und Mitschüler gegenüberzustellen und daraus Kompromisse zu erarbeiten, die von allen getragen werden. Die Ergebnisse sollen den Fachleuten aus Planung und Architektur als Richtlinie und Ressource in der Ausarbeitung der räumlichen Planung dienen. Die Partizipation erfolgt in den Stufen: mitreden, mitdenken und mitbauen. Dabei sollen » Kopf – Herz – Hand « miteinbezogen werden. Partizipation wird damit auch direkt Teil der schulischen Bildung.



[1] *Artikel » Die Zeit « online: http://www.zeit.de/gesellschaft/schule/2016-09/schulen-deutschland-fehlende-baumassnahmen-kfw*

[2] *Uno KRK Art. 12 Recht auf Meinungsäusserung*

[3] *www.plus-bauplanung.de*



Projektmethodik

Der vorliegende Praxisleitfaden will nicht als Rezept, sondern als Handlungsermutigung verstanden werden. Er soll zeigen, dass sinnvolle und zielführende Kinderpartizipation im Schulhausbau möglich ist, wenn Rahmenbedingungen eingehalten und Planungen umsichtig gestaltet werden. Methodenbeschreibungen, Arbeitsvorlagen und Bilder sind Beispiele, welche keine Ausschliesslichkeit beanspruchen. Sie sind aber alle in der Praxis durch das » KinderKraftWerk « erprobt und bewährt. Es wurde bewusst auf einen theoretischen Überbau zum Thema Partizipation verzichtet, weil wir davon ausgehen, dass pädagogisch geschulte Personen die fachlichen Voraussetzungen mitbringen um solche Prozesse anzuleiten. Eine Literatur – und Adressliste ergänzt die Praxishilfe. Eine Garantie auf Erfolg besteht nicht. Soll ein Schulhaus wirklich ausschliesslich nach den Bedürfnissen und Wünschen der Kinder gestaltet werden, muss das beauftragte Architekturbüro von Anfang an mit diesen zusammen arbeiten. Dieser Prozess ist weitaus aufwendiger, wird aber im benachbarten Ausland erfolgreich praktiziert. [3]

PROJEKTPLANUNG

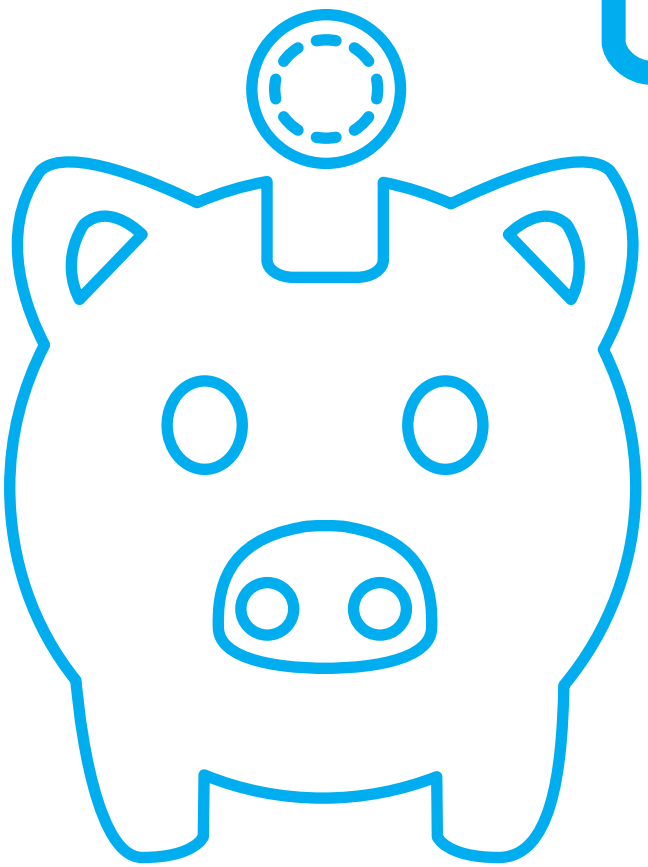


Umfeld:

Rahmenbedingungen
Zieldeffinitionen

3

Kinder

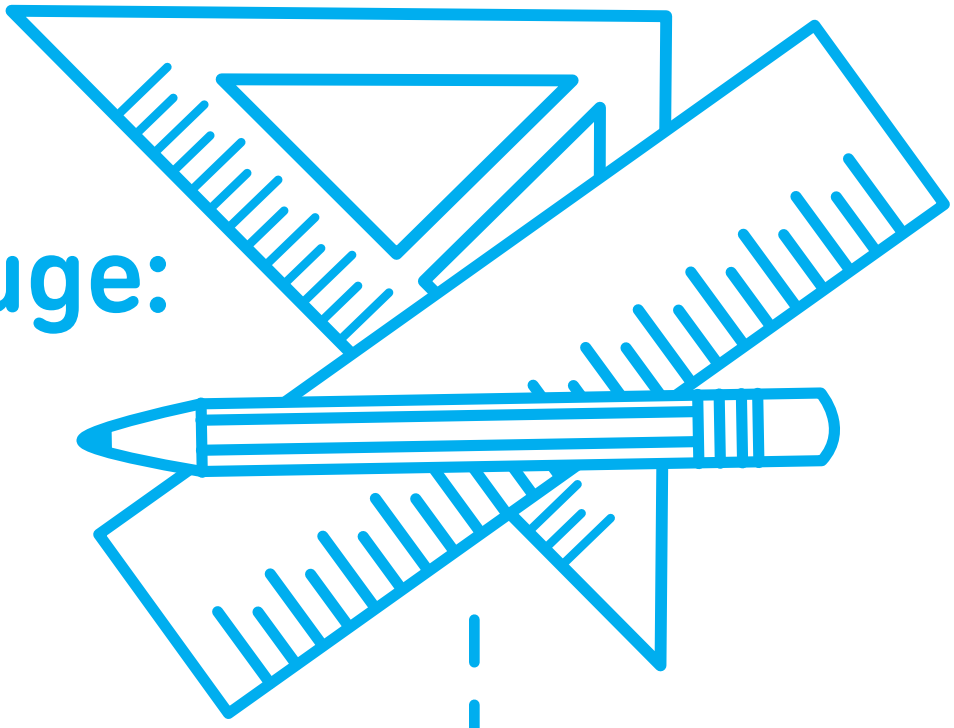


Mittel:

Finanzen
Räume / Material
Beteiligte
Fachpersonen

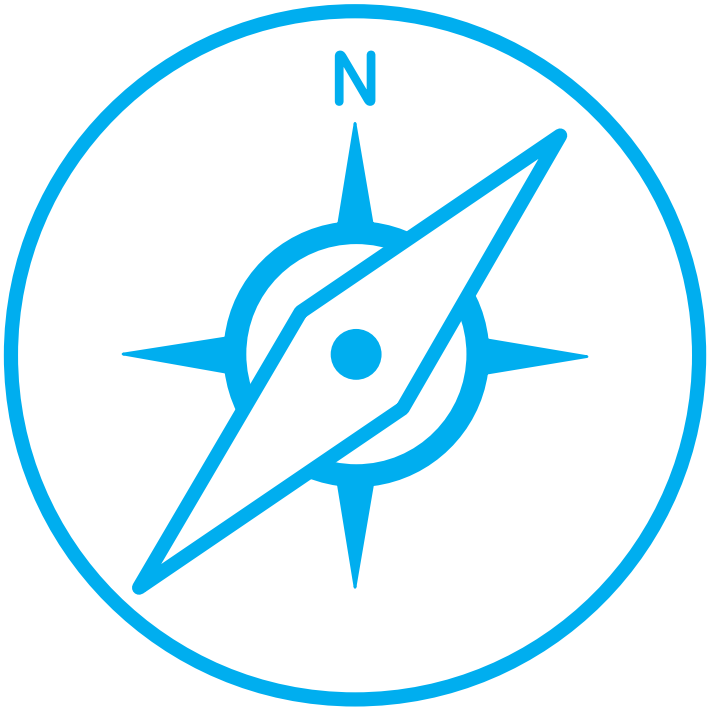
Werkzeuge:

Arbeitsvorlagen
Zeitplan
Technische Hilfsmittel



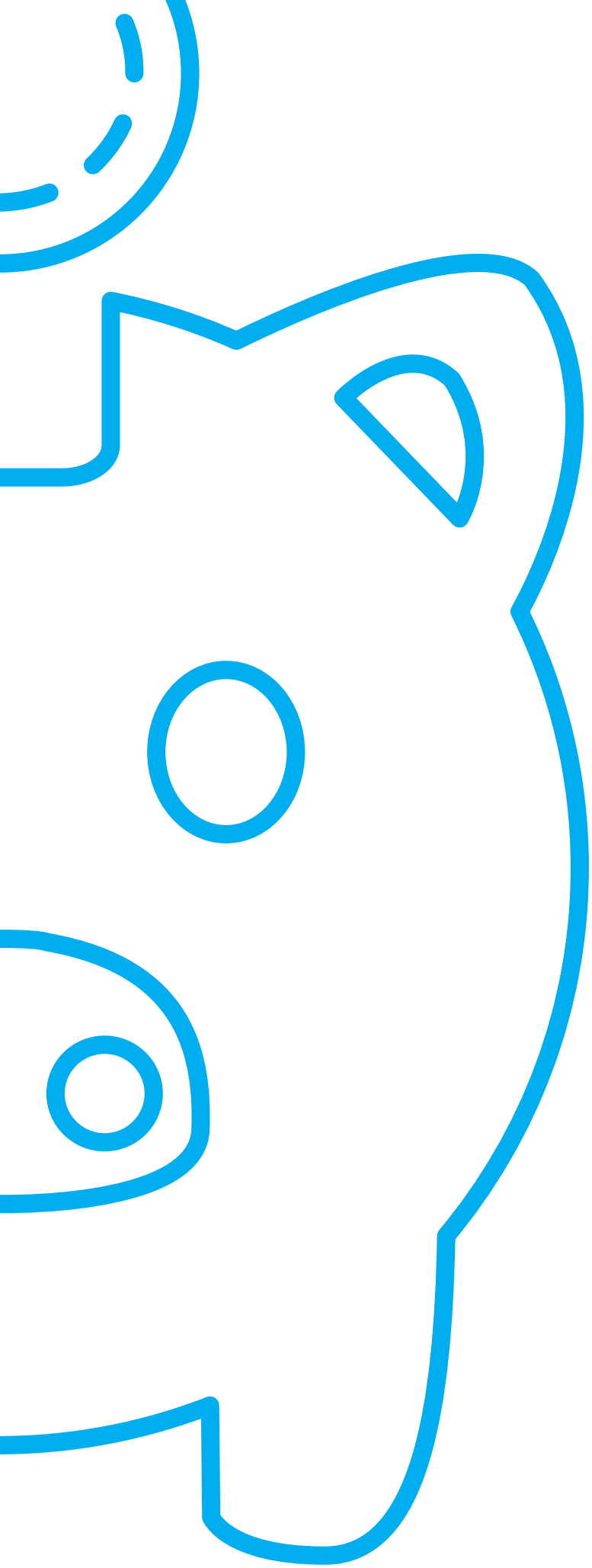
4

partizipation



Methoden:

Kommunikation
Prozessmodule
»Kinderpartizipation«



Mittel

Finanzierung

Nicht wenige Projekte der Kinderpartizipation scheitern an der Finanzierung. Auch mit viel Eigenleistung entstehen Kosten für externe Mitarbeitende, Material und Spesen. Ein transparentes Budget hilft bei der Suche nach finanzieller Unterstützung. Hier soll der Anhang mit den Hinweisen zu Stiftungen und Fördertöpfen helfen. Die Gemeinde sollte in jedem Fall auch einen Beitrag leisten, und sei er noch so klein.

Beteiligte und Organisation

Um effizient arbeiten zu können, sollte die Gruppe der Projektleitung nicht zu gross sein, da dies die Terminfindung erfahrungsgemäss erschwert. Für die Umsetzung der Kinderpartizipation kann man sich in den meisten Fällen an die Kinder–und Jugendarbeit einer Gemeinde wenden. Die verfügen über das nötige methodische Knowhow und haben in der Regel partizipative Arbeit für die Gemeinde in ihrem Pflichtenheft. Steht für die Umsetzung der Prozesse keine fachliche Leitung der Kinderpartizipation zur Verfügung, sollte eine möglichst grosse Gruppe des Kollegiums der Lehrpersonen eingebunden werden. Zur Einführung hilft ein Workshop mit Fachpersonen. Diese können über Fachstellen der Kinder – und Jugendförderung des jeweiligen Kantons oder über *infoklick.ch* gefunden werden. Auch das »KinderKraftWerk« bietet diese Beratungen an. Eine weitere Möglichkeit bieten die Fachhochschulen an wo Studierende solche Projekte als Facharbeiten durchführen oder begleiten können.

(Siehe Grafik »Organisation« Seite 11)

Umfeld

Rahmenbedingungen

Wird einem Architekturwettbewerb ein Partizipationsprozess mit Schulkindern vorgeschaltet, redet man von der Phase »0« In dieser Phase werden vom Gemeinderat der Umfang der Schulhausplanung und das Budget festgelegt. Diese Rahmenbedingungen sind ein wichtiger Ausgangspunkt für den Beteiligungsprozess mit den Schulkindern. Kinderpartizipation sollte nur auf der Basis von klaren Rahmenbedingungen und Abmachungen durchgeführt werden. An vorderster Front stehen die Verantwortlichen Mitglieder des Gemeinderates, allen voran der Bildungs – und Baukommission. Das pädagogische Konzept ist ein weiterer wichtiger Teil für die Raumplanung der Schule. Tagesstrukturen und Sonderförderungen haben heute einen grossen Stellenwert und verlangen zusätzliche räumliche Ressourcen.Diese müssen vorgängig definiert werden. Auf diesen Rahmenbedingungen baut der vorliegende Praxisleitfaden auf.

Die Rahmenbedingungen und Zielsetzungen der Partizipation müssen in einem Gemeinderatsbeschluss protokolliert und festgehalten werden. Hier das Beispiel von Breitenbach:

1. Mit den Schulleitungen/Kommissionen /Hauswarten den Rahmen des Projektes festlegen.

2. Mit den Schulen in Gruppen das Projekt vorstellen und in Workshops unter Mitarbeit der Lehrkräfte Ideen zusammentragen.

3. Die Ideen konzentrieren und auf Grund der Auswertung mit den Schülern die Ideen in Form von Modellen /Zeichnungen/ Collagen umsetzen.

4. Die umgesetzten Modelle z.H. der Bauherrschaft zusammenfassen und für den Wettbewerb bereitstellen (und dem GR /GV vorstellen).

5. Bei der Umsetzung der Vorschläge während des Bauprojekts (ab Frühling / Sommer 18) mit den Kindern zusammen die Projekte anpacken – mit Helm und Sichtweste ausgerüstet – mit Schaufel, Pinsel und ähnlichem bewaffnet die nötige Arbeit unter Einbezug der beauftragten Handwerker ausführen.

Alibiübungen sollten vermieden werden. Wenn keine konkreten Resultate oder Auswirkungen der Partizipation zu erwarten sind, kann man sich den Aufwand



sparen. Partizipative Prozesse sind zeitaufwändig und personalintensiv. Dazu müssen die Schulleitung und das Kollegium der Lehrpersonen über den Aufwand informiert sein und geschlossen dahinter stehen. Partizipation ist demokratische Bildung und sollte bei den Schulkindern und Lehrpersonen mit positiven Erfahrungen und nicht mit Enttäuschungen in Erinnerung bleiben.

Methoden

Um eine möglichst breite Beteiligung zu erreichen, werden bis auf wenige Ausnahmen alle Module, welche in diesem Praxisleitfaden beschrieben werden, auf allen Schulstufen durchgeführt. Während der Fragebogen von allen Schülerinnen und Schülern ab der Primarstufe beantwortet werden kann, sind einzelne Elemente der Workshops wie Rundgänge durch das Schulhaus nur in kleineren Gruppen durchführbar



Kommunikation

Die Kommunikation im Projekt wird durch die Projektsteuerung geleitet. Dazu einige Empfehlungen:

Holen Sie sich ein Mitglied des Gemeinderates in die Projektsteuerungsgruppe welches sich für das Projekt engagiert und sichern Sie sich die Zustimmung der Politik für das Projekt.

Informieren Sie die beteiligten Lehrpersonen rechtzeitig über den Umfang und zeitlichen Aufwand für das Projekt. Sie müssen wissen, auf was Sie sich einlassen.

Legen Sie die Finanzierung des Projekts fest bevor Sie starten. Machen Sie ein Budget zuhanden des Gemeinderates. Schreiben sie rechtzeitig kantonale Stellen und Stiftung für Unterstützung an.

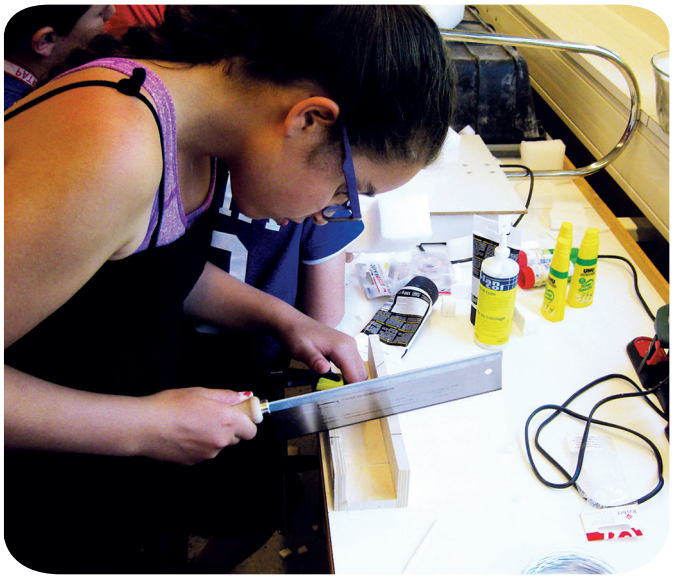
Informieren Sie die Schülerinnen und Schüler vorgängig über den Inhalt, die Rahmenbedingungen und die Zielsetzung des Projekts. Erklären Sie, dass in einem demokratischen Prozess Mehrheiten überwiegen und Einzelwünsche und Bedürfnisse wenige Chancen zur Umsetzung haben. »Konsens« ist das Stichwort.

Informieren Sie auch die Eltern über das Projekt und den Bildungsbezug. Holen Sie sich schriftliche Bestätigungen zur Verwendung der Foto- und Filmaufnahmen für die Dokumentation und Medienarbeit.

Werkzeuge

Umfang und Dauer eines partizipativen Projektes müssen immer auch den Bedingungen vor Ort angepasst werden. Idealerweise ist aber für ein Projekt dieser Grössenordnung von einer Zeitdauer von einem bis anderthalb Jahre auszugehen.

Der Zeitplan für den Partizipationsprozess sieht vor, dass für die Kindergartenklassen jeweils ein Workshop am morgen stattfindet. Für die Primar– und Sekundarstufe ist ein ganzer Schultag geplant.





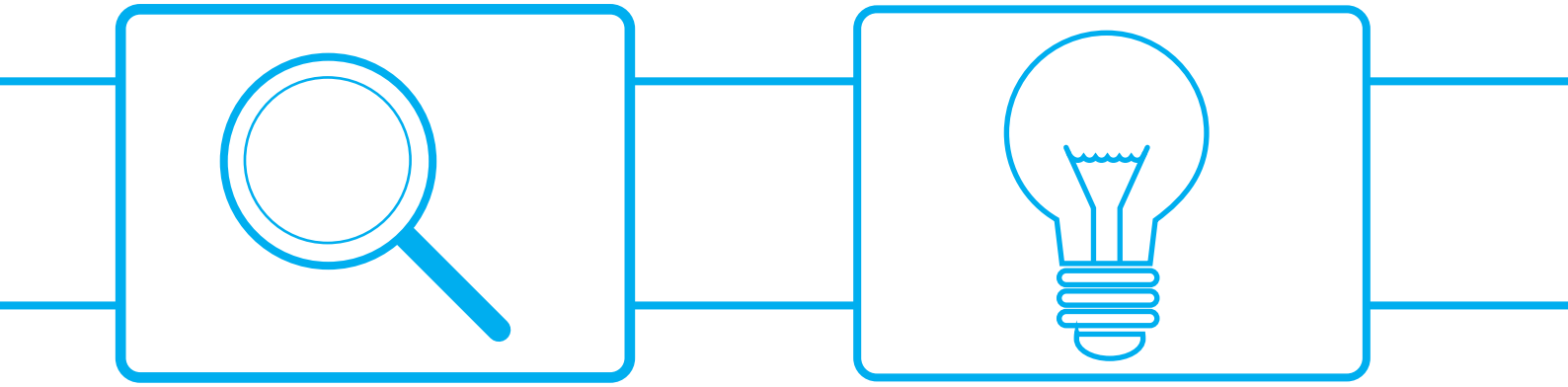


Methoden Details

• 4 Phasen

Die Matrix der Prozessphasen zeigt eine Aufteilung in Module für die ganze Klasse und Module für Gruppen von 5–10 Schülerinnen und Schülern. Dies ist das Beispiel von Breitenbach. Mit der entsprechenden Anleitung und Einführung sollten pädagogisch geschulte Personen in der Lage sein, alle Module eigenverantwortlich durchzuführen. Es kann aber durchaus helfen, wenn aussenstehende Personen die Workshops mit den Kindern durchführen, da sie unvoreingenommen und nicht durch Kenntnisse des Verhaltens und Hintergrunds der Kinder beeinflusst sind.

• Der Partizipationsprozess ist in vier Phasen unterteilt:



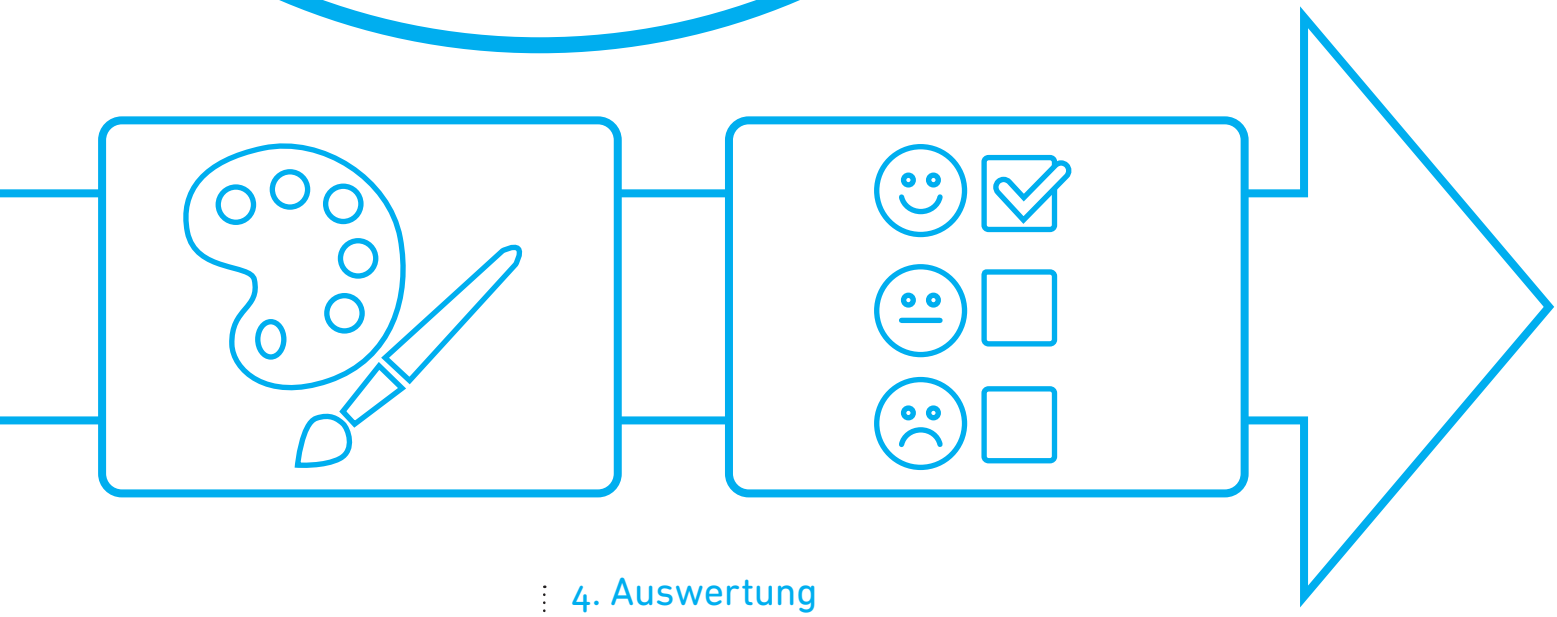
1. IST Analyse:

Die Kinder werden stufengemäss und altersgerecht in die Analyse ihrer Schulsituation eingebunden. Hierbei geht es um Erfahrungswissen der Kinder und Nutzungsgewohnheiten. Wichtig ist, was wo gespielt wird und wo Konflikte entstehen. Ergänzt werden die Prozesse durch Beobachtungsprotokolle der Lehrpersonen und einen Fragebogen (ab 1.Primarstufe). Die Aussagen der Kinder können auf diese Weise mit Beobachtungen der Lehrpersonen und den Ergebnissen des Fragebogens verglichen und ausgewertet werden.

2. Assoziation und Ideen:

Die Erfahrung zeigt, dass es sinnvoll ist, dem kreativen Prozess einen assoziativen voranzustellen. Sehr oft können Kinder nur auf dem Hintergrund des eigenen Erlebten und des Gesehenen Ideen entwickeln. Es gilt den Horizont zu öffnen. Das kann mit Besuchen bei beispielhaften Schulprojekten oder mit Bilderspaziergängen geschehen. Letzteres ist weniger zeit– und kostenintensiv. Das »KinderKraftWerk« verwendet dazu eine breit angelegte Bildersammlung eines Architekten, welche in die Kategorien: »Aktivitäten«,»Gestaltung« und »Spielgeräte« unterteilt ist. Je nach Altersstufe werden die passenden Bilder vorselektioniert. Es macht keinen Sinn, Beispiele von Skateranlagen in einem Kindergarten vorzulegen. In dieser Phase wird bewusst nur ausgewertet, was die Kinder spontan anspricht und was ihre Kommentare dazu sind. Kreatives Arbeiten braucht Inspiration. Dieser Prozess kann durchaus auch anders gestaltet werden. Die Bildersammlung, welche auf den Schulhausbau fokussiert ist, verhindert aber ein Abweichen in einen Bereich, der für die Auswertung schwerer zu erfassen ist.





3. Gestaltung:

Ganz nach dem Prinzip »Kopf – Herz–Hand« auf welchem der Prozess aufbaut, folgt am Ende die manuelle Umsetzung der Ideen in Zeichnungen, Modellen oder virtuellen Gestaltungsmitteln. In Breitenbach wurden auf eigene Initiative auch im Kindergarten Ideen mit vorhandenem Spielmaterial gestaltet. (Bauklötze u.ä.). Daraus sind eindrückliche und aussagekräftige Raummodelle entstanden, die fotografisch festgehalten wurden, da sie nicht transportabel waren.

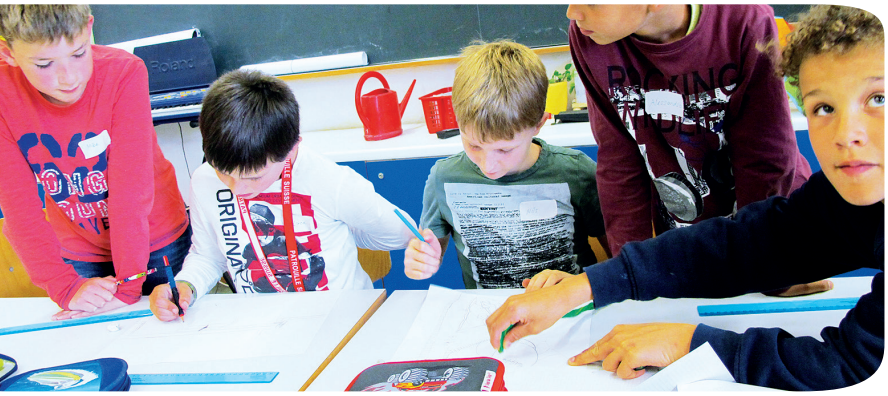
4. Auswertung und Präsentation:

Die aus den Workshops gewonnen Daten müssen professionell ausgewertet. und in verbindliche Formulierungen für das Pflichtenheft des Architekturwettbewerbs umgesetzt werden. Diese Arbeit ist aufwendig und sollte durch die Projektleitung oder eine externe Fachstelle durchgeführt werden. Durchgehende Leitfragen und einheitliche Auswertungskriterien, welche im Vorfeld gemeinsam definiert werden, helfen bei der Zuordnung der Daten. Für den Prozess ist es ausserdem wichtig, dass es einen Autausch zwischen den Ideen aller Altersgruppen gibt. Eine öffentliche Vernissage dient auch dem Gemeinderat, interessierten Eltern sowie Fachleuten zur Information über das Projekt. In Breitenbach wurde dieser Anlass öffentlich durchgeführt und mit einem Vortrag eines führenden Architekten des Schulhausbaus ergänzt.

Weiterführender Prozess:

In der Regel folgt dem Abschluss der »4.Phase« der Architekturwettbewerb, bei welchem die Schülerinnen und Schüler nicht beteiligt sind. Wichtig ist, dass das Siegerprojekt dieses Wettbewerbs der Schülerschaft und allen Beteiligten Schulleitungen, Lehrpersonen und Hauswarten im Detail vorgestellt und erklärt wird. Da noch nichts gebaut ist, können hier noch wichtige Fragen gestellt und Ergänzungen angebracht werden. Die Architekten müssen hier auch beweisen, dass sie die Meinungen und Ideen der Kinder ernst genommen haben. An diesem Punkt besteht auch die Möglichkeit zu erklären, warum Gestaltungsideen nicht umgesetzt werden können.

ORGANISATION



Mindestens 10% aller Schülerinnen und Schüler aller Schulstufen

Wettbewerbsjury

Liegt in der Verantwortung des Gemeinderates.

Mitglied der Schulleitung Schülerinnen und Schüler in der Jury mit beratender Stimme

Projektsteuergruppe

Fachleute der Kinderpartizipation, Vertreter/ innen des Gemeinderates,Schulleitung, Hauswart



Evaluation

Extern durch Fachpersonen z.B Fachhochschulen oder Netzwerk »Architektur und Bildung«





Projektleitung

Fachpersonen Kinderpartizipation
Schulleitung und Lehrpersonen











1. IST Analyse

Ganze Klasse

Gesprächsrunden

Diese finden idealerweise am Morgen vor dem eigentlichen Schulunterricht in den dazu vorgesehenen Gefässen statt. Die Dauer sollte der Schulstufe angemessen sein. Eine Vorlage mit Leitfragen ist im Anhang des Leitfadens zu finden. Das Protokoll soll die Schwerpunkte des Gesprächs gemäss den Leitfragen zusammenfassen.

Beobachtungsprotokolle

Diese sind auf die Aktivitäten in der Pause bezogen. Gemäss den Leitfragen auf dem Protokollblatt soll das Verhalten der Schülerinnen und Schüler auf dem Pausenhofareal abgebildet werden. Es dient um die Aussagen der Kinder, bei den Rundgängen im Aussenraum der Schule, zu ergänzen. So können Widersprüche überprüft werden.





Fragebogen

Der Fragebogen ist ein flächendeckendes Beteiligungsinstrument. Damit kann eine breitere Datenmenge standardisiert ausgewertet werden. Der Fragebogen kann von allen Schülerinnen und Schülern ab der 1.Primarstufe ausgefüllt werden. Die Ergebnisse unterstützen wiederum die Ergebnisse der Workshops und verdichten so die Aussagekraft der Kinderpartizipation.

Interviews und Handyfilme:

Für die Sekundarstufe haben wir zum ersten Mal auch die Methode der Handyfilme erprobt. Damit soll den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit erhalten, mit einem vertrauten Kommunikationsmittel, ihre Ideen in einem Kurzfilm (max. 2 Min) darzustellen. Die Form des Interviews bildet den Rahmen, ist aber nicht zwingend. Damit dieser Teil nicht zum Klamauk verkommt, ist ein Workshop mit einer Fachperson aus dem Film- oder Nachrichtenbereich sicher sinnvoll. Die Filme eignen sich gut für die Kommunikation über die Website der Schule, Facebook und Soziale Netzwerke. Die Zustimmung dazu muss bei den Schülerinnen und Schülern, respektive deren Eltern eingeholt werden!



Gruppenmodule

Workshop Aussenraum

Diese Rundgänge im Aussenraum der Schule finden jeweils mit einer Halbklasse (10–12 Kinder) und bei jeder Witterung (ausser Sturm) statt. Bei den Kindergärten hat sich bewährt, dass wir die Einheiten verkürzt haben, so dass alle Module an einem Morgen durchgeführt wurden. Für die Primarschulen wird zusätzlich nach Möglichkeit mit einer Polaroid (Instax) Kamera gearbeitet, um die Verortung festzuhalten.



Workshop Innenraum

Auch dieses Modul wird in der Halbklasse durchgeführt. Im Kindergarten hat sich gezeigt, dass die Kinder einen Raum noch nicht beurteilen können. Sie zeigen mehr was sie spielen, als wo sie spielen. Es ist jedoch wichtig herauszufinden, wie sich Kinder in ihrem Schulraum fühlen. Es ist den Pädagoginnen und Pädagogen überlassen, diesen Teil zielführend zu gestalten.

Für die Primarstufen haben wir erstmals auch eine Schulhausführung unter der Leitung der Kinder durchgeführt. Auf diese Weise konnten wir Wichtiges zur Gestaltung, Nutzung und Infrastruktur direkt vor Ort von den Kindern erfahren. Meist wurden auch Ideen zur Verbesserung geäussert. Vorgängig ist es ratsam abzuklären, welche Räume erneuert werden. Es lohnt sich dann, sich bei der Führung auf diese Räume zu konzentrieren.



2. Assoziation und Idee

Ganze Klasse

Gruppeneinteilungen

Die Gruppen für den Modellbau sollen vorgängig von den Lehrpersonen formiert werden. Das spart Zeit und Diskussionen. Wenn möglich sollen die Gruppen für sich bereits definieren, ob sie ein Innen – oder Aussenraummodell bauen wollen.



Mehrpunktebewertungen

Auf der Sekundarstufe können die Klassen im Vorfeld des Modellbauworkshops intern eine Bewertung der Ideen vornehmen, welche in der ersten Phase entstanden sind. Dazu sollen die vorgeschlagenen Themen auf A4 Blätter geschrieben werden und durch die Schülerinnen und Schüler in zwei Durchgängen mit Punkten bewertet und nach Mehrheiten aussortiert werden. Am Ende sollen je zwei bis drei Vorschläge zu Innen- und Aussenraumgestaltungen vorliegen.

Exkursionen

Zur Inspiration und Vertiefung des Themas empfiehlt es sich nach Möglichkeit, Exkursionen zu wegweisenden Schulhausneubauten zu unternehmen. Adressen dazu sind im Anhang dieses Leitfadens zu finden. Die Führung sollte wenn immer möglich durch den Architekten oder eine Fachperson von Architektur und Bildung begleitet werden. Ziel dieser Führung soll auch sein, das Verständnis der Zusammenhänge von Formgebung und Gestaltung im Bezug zur Nutzung zu vertiefen.

Gruppenmodule

Bilderspaziergang

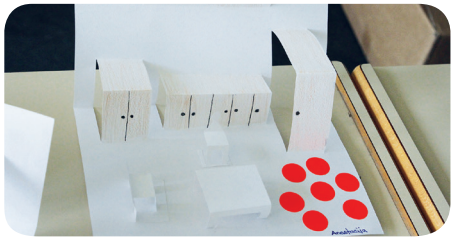
Dieses Modul soll die Vorstellungskraft der Kinder erweitern und sie inspirieren. Im Gegenzug erhalten wir bei der Auswertung eine Vorstellung davon, was Kinder in Bezug auf Gestaltung, Spielgeräte und Aktivitäten auf dem Pausenhof besonders anspricht. Dazu werden ausgewählte Fotos von Gestaltungselementen, Spielgeräten und Kindern bei unterschiedlichen spielerischen Aktivitäten im Raum verteilt, (beim KinderKraftWerk erhältlich). Zu einer Musik haben die Kinder genügend Zeit, sich die Bilder in Ruhe anzuschauen. Sie sollen bis zum Ende der Musik jene Bilder mit einer Klammer markieren, die sie ansprechen. Dazu stehen ihnen drei farbige Wäscheklammern zur Verfügung. Anschliessend werden die Bilder nach der Anzahl Klammern sortiert ausgelegt. Die Kinder haben nun Gelegenheit der Gruppe zu erklären, warum sie das Bild gewählt haben und was sie bei der Darstellung anspricht. Dies wird mit Bildnummer, Farbe und Aussage protokolliert. Im Kindergarten sollen die Kinder am Ende der Musik bei dem Bild stehen, das sie am meisten anspricht.

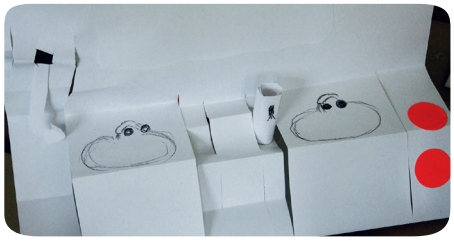
Zeichnen

Für viele Schülerinnen und Schüler ist zeichnen die Ausdrucksform, die für sie am einfachsten ist, wenn es darum geht, eine Idee darzustellen. Dazu soll gutes A3 Zeichnungspapier und Farbstifte oder Neocolor zur Verfügung stehen. Filzstifte und Wasserfarben sind weniger geeignet.

Ideen sammeln / Raumodelle

Ab der 3./4. Primarstufe wird der Bilderspaziergang durch ein Ideensammlungsmodul ersetzt. Dazu eigenen sich zwei Methoden





2D Raummodelle

Mit dem Prinzip der Faltkarten (Pop-up-Karten)können einfache 2D Raummodelle aus starkem Papier hergestellt werden. Anleitungen dazu finden sich auf YouTube: *https://www.youtube.com/watch?v=1CQ3ckt5Whc*. Durch unterschiedlich tiefe Einschnitte wird die die Position im Raum einfach definiert. Die Motive können separat gestaltet und aufgeklebt werden. Diese eher anspruchsvolle Aufgabe soll freiwillig wählbar sein. Sie hat den Effekt, dass Gegenstände im Raum einfach dargestellt werden können und so ein Verständnis für räumliche Gestaltung geweckt werden kann. Eignet sich für Innenraumgestaltungsideen für Klassenzimmer, Flure, Garderoben etc.





Raummodelle

Ausgehend von den bestehenden Schulräumen und ihren Erfahrungen, sollen die Kinder Ideen entwickeln, wie die Anordnung der Schulräume in einem neuen Schulhaus aussehen könnte. Fehlende Räume können zusätzlich neu definiert werden. Dazu werden ein Flipchart – Papier und farbige Karten zur Verfügung gestellt. Dabei ist vorgängig definiert, welche Farbe welchen Räumen zugeordnet ist: Grün = Klassenzimmer, Rot = WCs etc. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich bewusst vom Bestehenden lösen und neue Ideen entwickeln. Auch verrückte Ideen haben Platz. Sie können dann im Modellbau weiter entwickelt werden.

3. Gestaltung

Ganze Klasse

Besprechung der Zeichnungen

Für die Auswertung der Zeichnungen lohnt es sich, diese im Klassenverband zu besprechen und nach Themen zu ordnen. So verstehen die Kinder besser, was die Ideen der anderen Schülerinnen und Schüler waren und in welche Richtung die Mehrheit der Ideen und Wünsche geht.







Collage oder Modellbau mit Bauklötzen

Auf der Kindergartenstufe kann eine Vertiefung durch eine gemeinsame grosse Collage oder den Bau eines Modells mit Bauklötzen oder Legos den Kindern helfen, die Vorstellung eines neuen Kindergartens gemeinsam zu entwickeln. In Breitenbach fand das auf Initiative einer Klassenlehreperson statt. Die Bilder in der Dokumentation zeigen erstaunlich exemplarische Darstellungen von räumlichen Ideen der Kinder. Die Kinder sollen für diese Aufgabe keine zeitlichen Beschränkungen wie in den Workshops haben.



Gruppenmodule

Modellbau

Für den Modellbau empfiehlt es sich, die Klassen wieder in Halbgruppen zu unterteilen. Mindestens zwei, maximal vier Schülerinnen und Schüler sollen an einem Modell arbeiten. Vorzugsweise findet der Workshop in den Handwerksräumen der Schule statt, wo Werkzeuge und Material zur Verfügung stehen. Die Entwürfe und Zeichnungen der vorangegangen Phase können wieder als Vorlage für den Modellbau zugezogen werden. Als Baumaterial dient alles was von den Schülerinnen und Schüler ohne grossen Aufwand geschnitten, gesägt und verleimt werden kann. Wir mischen in der Regel Recyclingmaterial wie Karton, Korkzapfen, Kronkorken, Styropor u.ä. mit Material aus dem Bastelbedarf wie etwa Bast, farbige Pfeifenputzer, Glacéstängel aus Holz, Hornspäne (als Kiesersatz!) und Naturmaterialien wie Moos, Flechten, feine Baumäste, Sand und Kieselsteine, damit Innen– und Aussenräume möglichst realitätsgetreu gestaltet werden können. Als Bodenplatte und Grundlage der Modelle eigenen sich Styropor– oder dicke Kartonplatten, für Raummodelle auch Schuhschachteln.

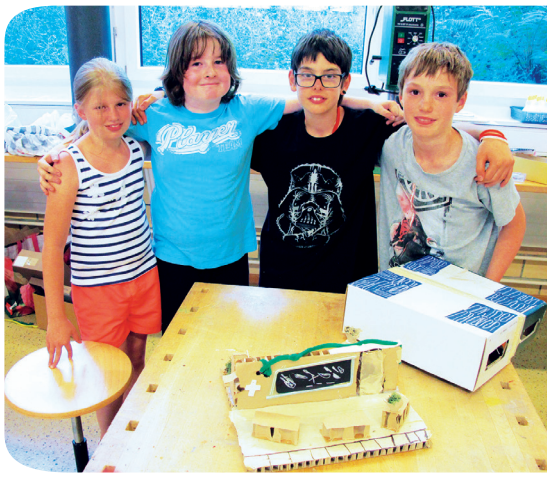
Für die Kindergarten– und unteren Primarstufen kann Ton oder Plastilin als Verbindungsmittel anstelle von Heissleim verwendet werden. Die Verbrennungsgefahr ist bei Kleinkindern erfahrungsgemäss noch zu gross. Alle Werkzeuge und Materialien werden zu Beginn des Workshops kurz vorgestellt. Die Gruppen sollen zuerst überlegen, was sie wie bauen wollen, bevor Material bezogen wird. Es hat sich bewährt, dass diese Workshops von 3–4 Personen betreut werden.



Wichtig ist, dass etwa eine halbe Stunde vor Schluss mit der Protokollierung und Fotografie der Modelle begonnen wird. Diese dienen der Auswertung und Dokumentation im Schlussbericht. Die Modelle sollen bis nach der Vernissage und Besichtigung der teilnehmenden Architekturbüros in einem geeigneten Raum der Schule aufbewahrt werden können.







4. Auswertung/Präsentation

Ganze Klasse

Vorbereitung Vernissage

Für die Vernissage sollten alle Entwürfe und Zeichnungen ausgestellt werden. Für die Ausstellung der Modelle hat sich bewährt, wenn man zwei Tische zusammenstellt und dazwischen eine Stellwand platziert, auf welcher die Zeichnungen und Erklärungen zu den Modellen gepinnt werden können.

Der Besuch der Vernissage sollte Stufenweise erfolgen (Kindergärten und Primarschulen am Morgen, Sekundarschulen am Nachmittag). In Breitenbach kam von den Lehrpersonen die Rückmeldung, dass eine Führung durch die Projektleitung erwünscht gewesen wäre. Es hilft die Modelle und Ideen der anderen Schülerinnen und Schüler zu verstehen. Diese Aufgabe könnte auch eine Lehrperson übernehmen, welche an allen Workshops teilnimmt und den Prozess dokumentiert.









Gruppenmodule

Vernissage und Präsentation

Damit der Prozess und die Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit präsentiert werden können, lohnt es sich, die Vernissage mit einem fachlichen Vortrag eines Architekten oder einer Fachperson aus dem Bereich der Bildung oder des Schulhausbaus zu verbinden. Das gibt den Beteiligten die Gelegenheit, mit Eltern und Behördenvertreter/–innen ins Gespräch zu kommen. Ein solcher Anlass gibt dem Projekt das nötige Gewicht und die Chance, dass der »Funke« auch auf eine breitere Trägerschaft überspringt. Der Anlass findet mit Vorteil an einem Freitagabend zwischen 19 und 21 Uhr statt und soll mit einem Apéro abgeschlossen werden. Idealerweise spricht ein Mitglied des Gemeinderates das Grusswort des Abends und betont die Verankerung des Projektes in der Gemeinde.





Umsetzung Der Kinderpartizipation

Mit dem vorliegenden Leitfaden haben wir versucht, in ihnen den Mut und die Freude für ein aufregendes und spannendes Abenteuer mit Schulkindern zu wecken. Was wie ein komplexer und vielfältiger Ablauf aussieht ist aber nur ein verkürzter und redimensionierter Planungsprozess, welcher auf die speziellen Bedürfnisse und Rahmenbedingungen einer Kreisschule einer mittleren Gemeinde der Nordwestschweiz zugeschnitten ist. Dieser ist für schweizer Verhältnisse sicher exemplarisch aber niemals abschliessend. Kinderpartizipation in der Schulhausplanung soll sich entwickeln und wir wollen sie mit diese Vorlage fördern – Ob sie umgesetzt wird entscheiden engagierte und interessierte Personen in den Gemeinden, in welchen die Meinung ihre Kinder am Herzen liegt. Dieser Leitfaden soll ihnen helfen, ihr eigenes Projekt für ihre Gemeinde zu planen. Gerne unterstützen wir sie beratend, wo das nötig und erwünscht ist. Weiterführende Informationen finden sie in den Vorlagen und auf der CD im Anhang.

Wir wünschen ihnen für ihr Projekt viel Erfolg und freuen uns, von weiteren beispielhaften Schulen zu hören, welche die Bedürfnisse ihrer Schülerinnen und Schüler, aber auch jene der Lehrpersonen, ins Zentrum stellen.

Anhang

Links und Adressen
Buch und Film
Beispiel Protokollvorlage
Beispiel Zeitablauf 3./4.Primar
Fragebogen
CD



Foto: Preisverleihung Jugendprojektwettbewerb Solothurn

Links und Adressen

Förderstellen

Kanton Solothurn und Baselland

Jugendprojekt- Wettbewerb. Eingaben im Bereich »Institutionen« möglich
http://www.jugendprojekt-wettbewerb.ch

Kanton Aargau

Schulische Unterstützung:
Es bestehen Angebote zu verschiedenen Themen – neu auch Baukultur (inkl. öffentlicher Raum). Anbieter können sich für die Aufnahme in das bestehende Netzwerk bewerben: *https://www.ag.ch/de/bks/kultur/kulturvermittlung/kultur_macht_schule_1/infos_kulturschaffende/programmbewerbung/programmbewerbung.jsp*
Für Workshops mit der Zielgruppe Schulklassen können unverbindliche Gesuche an obige Stelle gerichtet werden.

Ganze Schweiz

3F Organisation, Förderorganisation 5i Olten
Lernprozesse sind vielfältig möglich. Die 5i Förderorganisation kann sich an Vorhaben auf verschiedenen Ebenen beteiligen:
1. in Gruppen von Menschen – Unternehmen, Organisationen, Vereinen, Projekten – Lernräume gestalten, wo Inhalt und Beziehung beachtet wird, um Lernen und Zusammenarbeiten zu ermöglichen und zu stärken.
2. durch Aufgreifen einer gesellschaftlichen Herausforderung und Organisieren eines Rahmens, um Lösungsansätze umzusetzen, wird Umfeld gestaltet.
3. eigene Entwicklung an die Hand nehmen, um sich und andere weiterzubringen.

Netzwerk Bildung&Architektur

http//www.netzwerk-bildung-architektur.ch.
Ueli Keller, Bildungswissenschafter/LebensRAUMkünstler, Europäisches Netzwerk Bildung&Raum. Email: *ue.keller@bluewin.ch.*

Empfehlungen von U.Keller
Der Architekt Peter Hübner war an zahlreichen Schulbauprojekten beteiligt, bei denen die Partizipation der Nutzer/innen immer einen vorbildlichen und nachhaltig wirkungsreichen Stellenwert hatte. Link: *http://www.plus-bauplanung.de/filter-archiv-schulen/.*

Eine Leseprobe zum Bilderheft Bildungsräume der Kinder und Jugendlichenin den Gemeinden (FHS St. Gallen, 2015) lässt sich mit folgendem Link finden: *https://www.fhsg.ch/fhs.nsf/de/soziale-raeume-projekte-bref.*

Bauplanung und Schulraumgestaltung mit Partizipation >Lernen beim Tun: Beispiel Schule Wauwil/LU, 2016. Link zum Film »Pausen&Schul(t)räume«: *www.facebook.com/drumrumRaumschule/videos/.*

Auf der Hompage vom Schulentwickler und Architekt Otto Seydel sind eine Vielfalt von Dokumenten zu finden, die unter anderem auch den Aspekt »Schulbau mit Partizipation« berücksichtigen. Link: *http://www.schulentwicklung-net.de/11-veroeffentlichungen.html.*

Buch und Film

Bücher

»Schulen planen und bauen«, Grundlagen und Prozesse für eine gute »pädagogische Architektur«
Das Buch »Schulen planen und bauen« zeigt, wie Schulbau heute erfolgreich geplant und koordiniert werden kann. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der sogenannten Phase Null: In dieser Frühphase der Planung wird der Grundstein gelegt für eine gute Schule. Wenn Pädagogik, Architektur und Verwaltung in dieser Phase konstruktiv zusammenarbeiten, entstehen Schulen, die die Bedarfe der Lernenden und Lehrenden ebenso erfüllen wie die der jeweiligen Schulträger und ihrer Standorte.

2011 Montagstiftung, Bonn
http://schulen-planen-und-bauen.de/das-buch/

»Kinder bauen ihre Schule«, Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen
Eine andere Schule braucht als erstes die Vision einer anderen Pädagogik. Ohne eine programmatische Konzeption von »Schule« kann kein Gebäude dies erzwingen. Der neue Schulbau ist ohne Neukonzeption von »Schule« nicht realisierbar.

Peter Hübner, Autor und Architekt
2005 Edition Axel Menges, Stuttgart/London

»Partizipation – ein Kinderrecht«, Theoretische Grundlagen, Projektreportagen und Erfahrungsberichte
Gute Grundlage für den Einstieg in die Kinderpartizipation

Autoren: Grosse-Oetringhaus, Hans-Martin, Strack, Peter
2011 Terre des Hommes

Broschüren

»Schulhof(t)räume«, Anleitungen und Tipps zur Neu- und Umgestaltung von Schulfreiräumen

2011 Verein Fratz Graz

Beispiel Protokollvorlage

Primarschule Modul Bilderspaziergang (Verantwortung:)

Datum:			Institution		Modulleiter/in	Protokoll erstellt von:
Anzahl Kinder:			Mädchen:		Knaben:	Lehrperson:
Farbe Bildnummer		Zuordnung			Kommentare	
	Aktivität	Gestaltung	Gerät	Anzahl Nennungen	Ablauf: 1. Geht zur Musik zwischen den Bildern umher und klemmt an alle Bilder ein Klämmerli, welche euch gefallen 2. Jedes Kind, das mag, soll seine Bilder vorstellen und sagen was ihm darauf gefällt 3. Bilder in Rangliste ordnen und fotografieren	

Beispiel Zeitablauf 3./4.Primar

Leitung

Zeit	Inhalt	Material	Verantwortliche	Namen
7:00	Einrichten		LP WT	
7:40	Begrüssung		LP	
7:50	Erklärung der Workshops Gruppenaufteilung (2 Gruppen nach Altersstufe)	Namensliste	LP PL	
8:05 Bis 9:45	Gruppe 1: Aussenraum (Ca. 15 SuS, resp. 5 SuS 2. Gruppe) Aktivität: Was kann man hier in der Pause tun? In der Runde besorechen und protokollieren. Verorten: Fähnchen mitgeben, fotografieren • Lieblingsplätze der SuS • Max. 3 Plätze fotografieren, mit Steckbrief beschreiben Bewerten: • Wie gefällt euch der Pausenhof? • Was ist besonders toll? • Was ist nicht so toll? • Was fehlt euch Wechsel:ca. 9 Uhr	Fotoapparat Fähnlein 3 Polaroid Steckbrief Aussenräume Protokollvorlage Namensliste	PL/MA Protokoll:	
8:05 Bis 9:45	Gruppe 2: Innenraum Führung der SuS (Fürungsgruppe wird durch LP bestimmt max. 5 Suse) durch das Schulhaus. Die Klasse ermittelt in GA und Plenum, welche Räume gezeigt werden sollen, warum sie gezeigt werden, welche Vor. und Nachteile die Räume haben (auch Gänge!) und welche Änderungen bei einem Neubau wichtig wären. Protokollierung der Führung durch MA Projektteam Stationen/Räume nach Reihenfolge Fotos nummerieren.	Fotoapparat Protokollvorlage Namensliste	LP LP Protokoll:	
9.45 10.05	Pause Gruppe 1: Bildspaziergang (Halbklasse 1 Lektion) Welche Bilder sprechen euch an? mit Klämmerli signalisieren warum? Bilder ordnen nach Themen: Schwerpunkte?	 Bildordner mit CD Klämmerli 50 Stk. Klebeband Protokollblätter	 Protokoll:	
10.45 Wechsel	Gruppe 2: Zeichnen: Ich zeichne meine Idee für meine neue Schule (Halbklasse 1 Lektion) Nummerierung der Skizzen und Protokoll in Stichworten Gegenseitige Beweertung mit Punkten Gruppen bilden für Modellbau am Nachmittag	Zeichnungsblätter Farbstifte Neocolor Filzstifte	Protokoll:	
11:30	Auswertungsrunde: Ganze Klasse Informationen zum Modellbau am Nachmittag			
11:45	Abschluss: Dank und Verabschiedung		Alle	
11:50	Kurzer Austausch, Feedback von LP		WT,LP	

Modellbau Nachmittag (Fakultativ)

Zeit	Inhalt	Material	Verantwortliche	Namen
13:30	Einteilung auf Arbeitsräume Erklärungen zu Modellbau: Materialverbrauch, Zeitlimite			
13:40	Start Modellbau in Gruppen Skizzen nochmals anschauen: Was wollen wir gestalten/zeigen?	Grundplatten Styropor oder Karton Bastelmaterial Leimpistolen Werkzeuge Protokollblätter		
15:00	Kurze Pause, Standortbestimmung			
15:10	Weiterarbeit			
15:45	Abschluss Nummerierung und Protokollierung des Modells			
16:00	Schluss und Verabschiedung			
16:10	Kurzer Austausch, Feedback von LP			
16:15	Aufräumen und Putzen			

PL: Projektleitung
WT: Workshopteam
MA: Mitarbeitende
LP: Lehrperson
SuS: Schülerinnen und Schüler

Fragebogen

Liebe Schülerinnen und Schüler

In Xy wird ein neues Schulhaus geplant. ???? werden die ersten Schülerinnen und Schüler dann einziehen. Um zu prüfen, ob die Planung in die richtige Richtung geht, möchten wir euch Gelegenheit geben, ein paar Fragen zum Schulhaus und Pausenhof zu beantworten. Die Umfrage ist anonym. Danke für eure Unterstützung!

Schulhaus

Frage 1

Wie gefällt dir dein Schulhaus?

- ☐ Sehr gut
- ☐ Gut
- ☐ Geht so
- ☐ Gar nicht
- ☐ Weiss nicht

Weil.....:

Frage 2

Wo fühlst du dich am wohlsten im Schulhaus?

- ☐ Klassenzimmer
- ☐ Aula
- ☐ Turnhalle
- ☐ Schulhausgang
- ☐ Werkraum

Andere Zimmer:

Frage 3

Warum fühlst du dich dort wohl? (mehrere Antworten möglich)

- ☐ Gemütlich eingerichtet
- ☐ Angenehme Farben
- ☐ Helles Zimmer
- ☐ Gute Belüftung
- ☐ Angenehme Grösse

Anderes:

Frage 4

Was würdest du bei einer neuen Schule anders bauen?

Pausenhof

Frage 5

Was machst du am liebsten in der Pause?

- ☐ Klettern
- ☐ Fussball spielen
- ☐ An der Reckstange oder anderen Geräten turnen
- ☐ mich mit anderen unterhalten
- ☐ »Fangis« oder andere Gruppenspiele

Anderes:

Frage 6

Wo bist du am liebsten in der Pause?

- ☐ Mitten auf dem Pausenhof
- ☐ In einer Nische, wo man Ruhe hat
- ☐ Hinter dem Schulhaus
- ☐ In der Nähe des Eingangs (Vordach)
- ☐ Dort, wo man Ballspielen kann

Andere Orte:

Frage 7

Was kannst du auf deinem Pausenhof nicht machen?

- ☐ Fussball spielen
- ☐ Bodenmalen mit Kreide
- ☐ Klettern
- ☐ Turnen an Geräten
- ☐ In Ruhe reden

Anderes:

Frage 8

Was nervt dich am meisten in der Pause?

- ☐ Dass du nicht Fussball spielen darfst
- ☐ Dass man nirgendwo Ruhe hat
- ☐ Dass man nicht klettern
- ☐ Dass es keine Turngeräte gibt
- ☐ Dass immer Lehrpersonen anwesend sind

Anderes:

Frage 9

Ich spiele auch in meiner Freizeit gerne auf dem Pausenhof

- ☐ JA
- ☐ NEIN

Bitte Ausfüllen!

Alter:

Schulhaus:

Geschlecht:

- ☐ Männlich
- ☐ Weiblich

Danke fürs Mitmachen!
